

Das friedliche Miteinander von Kulturen und Religionen ist eine Bereicherung

Bundesinnenminister Schäuble im Deutschlandradio Kultur-OrtsZeit-Interview am 09.11.2006

Frage: Grenzt es an ein Wunder, wie sich jüdisches Leben in Deutschland manifestiert?

Antwort: Ja, wenn man das aus der Sicht von Auschwitz und des Holocausts sieht und des Endes der Katastrophe 1945 ist das natürlich ein Wunder, dass es jüdisches Leben in Deutschland wieder gibt...

Frage: Die Synagogen blieben in der Nachkriegszeit in Deutschland eher unauffällig. Jetzt kommen sie heraus aus den Hinterhöfen. Es ist so ähnlich wie bei den Moscheen. Zeigt sich hier ein gewisser Emanzipationsprozess, die Vielfalt in unserem Land?

Antwort: Wir haben vor allen Dingen zunächst einmal wieder mehr jüdisches Leben... Es war ganz wichtig, dass die Gemeinden in Deutschland auch durch die Zuwanderung aus der ehemaligen Sowjetunion wieder zugenommen haben. Natürlich ist es ein Stück weit ein Prozess, der Jahrzehnte gebraucht hat, damit diese glückliche Entwicklung auch so sichtbar geworden ist, dass Juden sich auch stärker dazu bekennen, wieder in Deutschland zu leben...

Frage: Trotz allem gibt es immer noch viele Ressentiments, auch wieder wachsenden Rassismus. Die Synagogen und jüdischen Gemeindezentren sind quasi Hochsicherheitstrakte. Ist das beunruhigend und beruhigend zugleich, weil sich ja der Staat schützend davor stellt?

Antwort: Genauso ist es. Es ist natürlich traurig, dass man heute so viel Schutz braucht. Wir haben einen Teil Antisemitismus. Wir haben einen kleinen Teil von Neonazis. Das ist eine Katastrophe. Jeder Einzelne ist zu viel. Die Verantwortlichen in Bund und Ländern, auch die große Mehrheit unserer Bevölkerung, der Zivilgesellschaft, sie tun alles dagegen. Wir haben natürlich auch eine Bedrohung jüdischen Lebens durch einen Teil des fundamentalistisch-islamistischen Terrorismus... Wir setzen alles daran, dass wir das Miteinander, das Nebeneinander von Kulturen und Religionen friedlich, tolerant, als einen Ausdruck von Vielfalt, von Bereicherung betrachten und nicht als Bedrohung.

Frage: Es gibt einen Staatsvertrag mit dem Zentralrat der Juden. Könnte das ein Vorbild für einen Staatsvertrag mit den Muslimen sein?

Antwort: Die Muslime sind anders als die jüdische Gemeinschaft organisiert. Das ist einer der Gründe, warum wir den Versuch der Islam-Konferenz gestartet haben... Da (die Muslime) nun den Wunsch haben, ihre Beziehungen in ähnlicher (Weise) zum Staat zu regeln, wie die christlichen Kirchen oder die jüdische Gemeinschaft sagen wir, dann müsst ihr euch auch entsprechend organisieren.

Frage: ... Die jüdischen Gemeinden boomen wegen des Zuzugs aus Osteuropa. Stellt das die Gesellschaft nun vor neue Probleme, nämlich die der Integration?

Antwort: Auch innerhalb der jüdischen Gemeinschaft und innerhalb der jüdischen Gemeinden gibt es diese Integrationsprobleme. Bisher haben sie (die) aber gut bewältigt. Ich bin ganz zuversichtlich, dass sie es auch weiterhin tun. Es gibt da die üblichen Diskussionen

und Auseinandersetzungen zwischen orthodoxen und liberalen Kräften und Ähnlichem mehr, die jede freiheitliche Gemeinschaft auszeichnen. Solange man das tolerant tut und solange man das auch in dem Bewusstsein der gegenseitigen Verantwortung miteinander tut, ist das bei allen unterschiedlichen Meinungen das, was eine pluralistische demokratisch-freiheitlich verfasste Gesellschaft auszeichnet.

Frage: Die neue Hauptsynagoge in München sollte eigentlich an die Peripherie der Stadt. Charlotte Knobloch kämpfte aber dafür, dass sie ins Zentrum der Stadt gekommen ist und bekam Hilfe von Oberbürgermeister Ude, der dieses zur Chefsache machte. Ist das ein ganz wichtiges Zeichen, dass die Politik sich dafür verwendet, die jüdischen Gemeinden nicht mehr an den Rand zu drängen?

Antwort: Ja, klar, aber es ist generell richtig, und es ist gut, dass man das in München auch so gemacht hat. Das gehört alles mitten in unsere Gemeinschaft hinein, Synagogen, (wie) die neue Hauptsynagoge in München, natürlich in ganz besonderer Weise. Das ist richtig so und ein Ausdruck dessen ..., dass es ein Wunder ist, das letzten Endes uns und unserem Deutschland geschenkt ist und das uns bereichert. Das drängt man nicht an den Rand ..., sondern das stellt man mitten hinein und ist dankbar, dass es das nach der Katastrophe von Auschwitz wieder in Deutschland gibt.

Frage: Wie gestalten sich die Sicherheitsvorkehrungen bei der Eröffnung der neuen jüdischen Hauptsynagoge in München?

Antwort: Die Sicherheitsvorkehrungen sind so, wie es der Lage angemessen ist. Bei der Grundsteinlegung hat man den Anschlag zum Glück verhindern können. Das zeigt zunächst einmal auch die Qualität der Arbeit unserer Polizeien und Sicherheitsbehörden, für die wir dankbar sein können, die wir unterstützen, für die wir die notwendigen Mittel und Voraussetzungen schaffen, für die wir auch immer um Verständnis werben, dass sie die notwendigen Mittel brauchen, auch die notwendigen gesetzlichen Mittel, weil Freiheit und Sicherheit keine Gegensätze sind, sondern sich gegenseitig bedingen. Da wird auch heute das Notwendige geschehen. Darauf kann man sich verlassen... Die Sicherheit ist gefährdet. Deswegen haben wir entsprechende Vorkehrungen. Sie behindern aber nicht das Zusammenleben in Freiheit und Toleranz.